Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3548.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. | Mittwoch, den 7. Februar 1917. | Nr. 38.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 6. Februar 1917. Wien, 6. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Kirlibaba stiessen Abteilungen des Feldjägerbataillons Nr. 26 in die feindliche Hauptstellung vor, machten 20 Russen nieder und verschütteten die feindlichen Gräben.

Bei Komanesci wurde ein feindlicher Jagdflieger durch Luftkampf zur Notlandung gezwungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Keine Kriegsstimmung in Amerika.

Frankfurt, 6. Februar. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York vom 4.:

In den Kreisen der Kongressmitglieder herrscht die Ansicht vor, dass Präsident Wilson infolge seiner Haltung im „Sussex"-Fall die Beziehungen zu Deutschland abbrechen musste, dass aber der Eintritt von Feindseligkeiten nicht wahrscheinlich sei, soferne nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten.

Auch werden bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen. Der Antrag auf Aufnahme einer 500 Millionen Anleihe für Kriegszwecke, sowie der Antrag, 2 Millionen Soldaten zu mobilisieren, wurde von einer Anzahl Abgeordneten, die nicht für ihre Partei, sondern für sich vorgehen, eingebracht. Der Kongress als solcher hat bisher keine derlei Schritte unternommen. Irgendwelche Kriegsstimmung ist nicht vorhanden, wenn auch viele amerikanische Flaggen hier zu sehen sind, gerade wie vor Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges.

Die Deutsch-Amerikaner verhalten sich sehr zurückhaltend.

Eine Ententerede.

Zu der Zeit, da der Abbruch der deutsch-amerikanischen Beziehungen in der Welt bekannt geworden ist, hat der englische Ministerpräsident eine Rede gehalten, die man als Ergänzung seiner Programmrede und gleichzeitig als Darstellung des Verhältnisses Englands zum ganzen Kriege im gegenwärtigen Moment ansehen darf. Man kann diese Auslegungen des britischen Ministerpräsidenten etwa derart charakterisieren, dass Lloyd George wichtige und gerade heute besonders bedeutsame Geständnisse der Schwäche hinter Kraftausdrücken zu verbergen trachtet, die an seine bekannte „Knockout"-Rede, im übrigen aber an solche Ausdrücke gemahnen, wie man sie nur in Kreisen höchst erregter Bierbankpolitiker zu finden gewohnt ist.

Lloyd George spricht von der „Piratenbrutalität Deutschlands", von der „vollkommenen Barbarei", er nennt Deutschland den „Barbaren in seiner angeborenen Wildheit". Man muss hier daran erinnern, dass die Staatsmänner des Vierbundes niemals solche oder ähnliche Kraftausdrücke anzuwenden genötigt waren. Die ruhige Sicherheit, mit der die Zentralmächte ihr Ziel verfolgen, die feste Entschlossenheit und der durch das Bewusstsein der Kraft gestählte Wille, den uns aufgezwungenen Krieg siegreich zu beenden, überhebt den Minister des Vierbundes der Notwendigkeit, zu demagogischen Phrasen oder gar zu beschimpfenden Worten seine Zuflucht zu nehmen.

Lloyd George aber musste die kräftigsten Worte suchen, um seine Geständnisse zu mildern und diese dem Hörer weniger eindrucksvoll zu gestalten. Er sagte, dass der Vierverband wegen der Balkanwirrnisse zu tadeln sei, beruhigte aber sofort damit, dass dies der einzige Teil des ganzen Schlachtfeldes sei, der den Alliierten Sorge machen müsse. Aber gleich darauf straft er sich selbst Lügen, denn er muss zugeben, dass die Gefahr, die hinter dem deutschen U-Bootkrieg lauert, gross ist. Gleich kommt wieder eine Behauptung ohne Beweis, nämlich die lezdierte Erklärung, dass Deutschland diesen Schritt getan habe, weil es der Verzweiflung nahe ist. Wie oft hat man diesen Ausspruch schon gehört! Als Serbien niedergeworfen wurde, sagten Grey und seine Presse, dies sei ein Akt der Verzweiflung, da Deutschland und seine Verbündeten irgendwo einen Ausweg aus der fürchterlichen Umklammerung suchen. Als der Siegeszug durch Rumänien den Heeren des Vierbundes die ruhmvollsten Erfolge brachte, da predigten die Staatsmänner der Entente, es sei dies der letzte Hieb des verzweifelten Feindes. So sieht sich denn auch Lloyd George veranlasst, seinen willigen Hörern den schweren moralischen Schlag, den Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch ihre Note vom 31. Jänner allein schon der Entente versetzt haben, als Verzweiflungsakt darzustellen.

Aber er gesteht noch weiter die Mängel der Einigkeit unter den Alliierten. Hier stellt sich Lloyd George in bewussten Widerspruch mit allen den vielen Konferenzen und der Abhaltung von grossen Besprechungen in Paris und London, in Rom und Petersburg. Diese haben immer wieder das offizielle Ergebnis gezeitigt, dass die herrlichste Uebereinstimmung herrsche und dass nunmehr die letzte Stunde für den Feind geschlagen habe. Wir sehen, dass den Worten der Entente die Konsequenz in einem Masse fehlt, die bei halbwegs vernünftiger Beurteilung im eigenen Lande auch die diplomatischen Schlappen des Vierbundes klar machen müsste. Lloyd George predigt sodann die Ausdehnung der Kriegslasten für England ins Ungemessene. Ganz England muss ohne Rücksicht auf Alter und Beruf am Kriege teilnehmen und hinter dem Ruf: „Ersparnis an Tonnage ist im gegenwärtigen Augenblick der Lebensnerv der Nation!" birgt sich die ganze Sorge um die Zukunft der englischen Wirtschaft. Schliesslich ruft Lloyd George die Zeit zum Verbündeten der Entente auf. „Die Zeit kämpft für uns" war bisher das stolze Wort, das die Alliierten auf ihr Banner geschrieben hatten. Jetzt hat sich das Blatt gewendet. Der englische Ministerpräsident ruft, die Alliierten dürfen keine Zeit verlieren. Die Tod und Verderben bringende Arbeit der Unterseeboote schafft nunmehr den Mittelmächten eine langsame, aber sicher wirkende Waffe. Der Vierbund ist es nun, der nach der Ablehnung seines Friedensangebotes mit der Zeit rechnen kann.

Die ganze Rede Lloyd Georges, der über der Sorge wegen des Unterseebootkrieges die nahe Bundesgenossenschaft der Vereinigten Staaten vergisst, bietet den Alliierten den Beweis, dass die grosse Zuversicht, die sie alle an die Frühjahrsoffensive und die Zertrümmerung des Vierbundes geknüpft haben, durch den kraftvollen Schritt Deutschlands und Oesterreich-Ungarns schwer erschüttert worden ist. e. s.

TELEGRAMME.

Der Konflikt mit Amerika.

Keine Beschlagnahme der deutschen Schiffe.

London, 4. Februar. (KB.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington:

Das Staatsdepartement wies die amerikanischen Botschafter, Gesandtschaften und Konsularvertreter in England, Frankreich, Russland, Japan, Rumänien, Serbien, Griechenland, Aegypten und Marokko an, die ihnen übertragenen Vertretungen der deutschen Interessen einzustellen und abzuwarten, bis Deutschland durch eine neutrale Regierung bekanntgibt, wem es den Schutz seiner Interessen anvertrauen will.

Die Wahrnehmung der britischen Interessen in Deutschland wurde den Niederlanden, die der japanischen, serbischen und rumänischen Interessen vorübergehend Spanien übertragen, bis die rumänische Regierung ihre Wünsche äussert. Die Ausgabe von Pässen nach Deutschland ist eingestellt.

Es verlautet, dass die Regierung nicht beabsichtigt, die deutschen, in amerikanischen Häfen liegenden Handelsschiffe zu beschlagnahmen, da dies eine Kriegshandlung wäre.

Die Dampfer „Kronprinz Wilhelm", „Prinz Eitel Friedrich", „Appam" und „Kronprinzessin Cäcilie" stehen bereits unter Aufsicht der Regierung. Amtlicherseits wird erklärt, dass die Massnahmen der Behörden in Panama zweifellos zeitweiliger Natur waren und nur beabsichtigten, zu verhindern, dass die Besatzung der Schiffe diese in die Luft sprenge und dabei den Kanal gefährde.

Der erste Eindruck in Amerika.

Washington, 5. Februar. (KB.)

(Funkspruch des Vertreters des Wolffschen Bureaus.)

„Associated Press" meldet vom 3. Februar: Der amerikanische Botschafter in Berlin hat Weisung, sowohl die Botschaft wie alle Konsulate in Deutschland zu schliessen. Das gesamte diplomatische und Konsular - Personal hat Deutschland zu verlassen. Das bedeutet eine vollständigere Trennung in den Beziehungen, als sonst üblich ist.

Die Haltung Wilsons findet überall Zustimmung. Vizepräsident Marshall sagte, es sei aufrichtig zu hoffen, dass dieser notwendige Bruch die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg hineinziehen werde.

Der demokratische Parteiführer Hitchon erklärte, alle echten Amerikaner hoffen, dass Deutschland jetzt die Gelegenheit, einen Zusammenstoss mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden, ergreifen werde.

In Washington änderte die Nachricht vom Abbruch der Beziehungen zu Deutschland nichts am gewöhnlichen Stadtbilde. In New-York dagegen herrschte lebhafte Erregung. Es fanden sofort patriotische Kundgebungen statt.

Friedensversammlungen in New-York

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 6. Februar.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus New-York:

Präsident Wilson hatte Beratungen mit dem Kabinett, dessen demokratische Mitglieder geteilter Meinung waren. Senator Stone sprach sich gegen ein drastisches Vorgehen aus.

Im Weissen Hause laufen fortgesetzt Briefe und Telegramme ein, deren überwiegende Zahl dringend den Frieden fordert. Bis jetzt ist nicht eine einzige Kriegsversammlung angekündigt worden.

Freitag abends wurden riesige Friedensversammlungen abgehalten, in deren einer Bryan unter tosendem Beifall sagte: „Gott behüte uns vor einem Krieg mit Deutschland!"

Warnungen Bryans.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 6. Februar.

„Daily Mail" meldet aus New-York:

Alle grossen Munitionsfabriken in den Vereinigten Staaten wurden dem Kriegsministerium unterstellt und dadurch in die staatliche Aufsicht einbezogen.

Bryan veröffentlicht dringende Aufrufe an die amerikanischen Bürger, Passagierdampfer der Kriegführenden unter keinen Umständen zu benützen.

Konferenzen neutraler Gesandter mit Lansing.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 6. Februar.

„Nationaltidende" meldet aus London:

Die Gesandten Hollands, Argentiniens und Spaniens hatten Sonntag mittags eine Unterredung mit Staatssekretär Lansing.

Die ersten Kriegsmassnahmen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 6. Februar.

Wie „Daily Mail" aus New-York erfährt, verlautet dort gerüchtsweise, dass die amerikanische Regierung zunächst folgende Massnahmen für den Krieg treffen will:

1. Befestigung des Hafens von New-York,

2. Bewaffnung aller amerikanischen Handelsdampfer,

3. Einrichtung eines umfangreichen Kreuzerdienstes in den amerikanischen Gewässern, hauptsächlich in der Nähe des Panamakanals.

Vorbereitungen in Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 6. Februar.

Die amtlichen amerikanischen Berichte über die Bewegung der Kriegs- und Handelsschiffe wurden eingestellt.

Die Gesetzesvorlage über die Bewilligung der angeforderten 500 Mill. Dollars für Rüstungszwecke soll auf dem schnellsten Wege verabschiedet werden. In allen Staaten Amerikas werden neue Rekrutierungsstellen errichtet.

Ueberwachung des Panamakanals.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 6. Februar.

Die „Baseler Nachrichten" melden aus New-York:

Ein amerikanisches Geschwader kreuzt im karaibischen Meer und überwacht strenge den Panamakanal und die Atlantische Küste.

Holland schliesst sich Amerika nicht an.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 6. Februar.

Der „Courant" führt in seinem Leitartikel aus, es sei sehr wohl möglich, dass die holländische Regierung, die von Wilson aufgefordert worden sei, denselben Weg wie Amerika zu schreiten, eine andere Auffassung haben dürfte. Amerika sei ein Land reich an Eisen, Stahl, Kohle, Fett und Lebensmitteln, es grenze nicht an einen kriegführenden Staat wie Holland, eine Anzahl wertvoller deutscher Handelsschiffe liege in amerikanischen Häfen.

Dagegen sei Holland trotz verhältnismässigen Wohlstandes heute so gut wie erschöpft. Man habe es daran gehindert, sich Vorräte für schwierige Zeiten zu sammeln. Es herrsche Kohlennot, Mangel an Getreide und anderen Lebensmitteln. Eisen und Stahl besitzt es gar nicht.

„Unsere Ostgrenze," schreibt das Blatt, „liegt so gut wie offen da. Wir sind in einer Lage, aus der klar hervorgeht, dass Hollands internationale Stellung ganz anders ist, als die Amerikas. Deshalb ist es möglich, dass die Entscheidung unserer neutralen Regierung anders ausfällt, als es Wilson angekündigt hat. Die holländische Bevölkerung vertraut darauf, dass die Regierung bei ihrer Entscheidung ausschliesslich holländische Interessen berücksichtigen und sich nicht durch die Haltung anderer Mächte beeinflussen lassen wird."

Amsterdam, 6. Februar .(KB.)

„Allgemeen Handelsblad" lehnt Wilsons Aufforderung an die Neutralen zum Anschluss an sein Vorgehen ab und sagt: „Es ist natürlich unsere Pflicht und unser Recht, unser Volk so gut als möglich zu verteidigen. Aber es ist fraglich, ob wir es am besten dadurch verteidigen, dass wir so handeln wie die Vereinigten Staaten. Auch Wilson wird zugeben, dass die Verhältnisse für ein Sechsmillionen-Volk, das eine Grenzlinie von hundert Kilometern gegen die deutschen Armeen zu verteidigen hätte, einigermassen anders liegen als für ein 130-Millionen Volk, das durch den Ozean vom blockierten Deutschland getrennt ist.

Das katholische Organ „Tijd" schreibt: „Wir hatten unter beiden kriegführenden Parteien stark zu leiden. Ausserdem ist nicht einzusehen, warum ein völkerrechtliches Unrecht immer mit Waffen gutgemacht werden muss. Warum soll ein Protest nicht ebensozweckmässig und ehrenvoll sein, namentlich wenn sich herausstellt, dass ein bewaffneter Widerstand das Unglück noch vermehren würde, da sich gezeigt hat, dass die kleinen Völker den Anforderungen der heutigen Kriegführung nicht genügen können?"

Ablehnende Haltung der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 6. Februar.

Zu der Botschaft Wilsons an die Schweiz, sich dem Vorgehen Amerikas gegenüber Deutschlands anzuschliessen, schreibt die „Neue Züricher Zeitung" u. a.:

„Ueber unsere Stellung gibt es keinen Zweifel. Die Schweiz hat von Beginn an absolut an der strikten Neutralität festgehalten nnd der Bundesrat wird in seiner Antwort an Wilson diesem Standpunkt klaren Ausdruck geben. Bei einem solchen Verhalten kann unsere Regierung sicher sein, dass das ganze Volk hinter ihr steht. Vielleicht dürfen wir daran erinnern, dass die politische und geographische Lage der Schweiz denn doch etwas anders ist, als die Amerikas."

Bern, 6. Februar. (KB.)

Zu dem Vorschlag Wilsons schreibt das „Berner Tageblatt", die Schweiz werde wohl dankend ablehnen. Die Schweiz stehe als Binnenstaat zur Blockadefrage in einem wesentlich anderen Verhältnis als Amerika.

Wir haben keine Handelsdampfer zu verlieren, wohl aber hätte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland auch eine Einstellung des wirtschaftlichen Verkehrs zur Folge.

Die Rückkehr des Grafen Bernstorff.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 6. Februar.

„Daily Mail" meldet aus Washington:

Die amerikanische Regierung verhandelt mit der englischen wegen freien Geleites für den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff.

Vom deutschen Reichstag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 6. Februar.

Das „Tageblatt" meldet, dass der Reichstag trotz des Konfliktes mit Amerika erst am 22. Februar zu einer Plenarsitzung zusammentreten werde.

Eine Reutermeldung.

London, 4. Februar. (KB.)

Das Reutersche Büro meldet aus Washington, dass beinahe sofort nach der amtlichen Mitteilung vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland aus der in Newhaven für das Handelstauchboot „Deutschland" aufgestapelten Ladung Flammen emporschlugen.

Das Wolffsche Büro bemerkt hierzu, dass die „Deutschland" ihre dritte Ausreise nach Amerika nicht angetreten hat und in ihrem deutschen Hafen liegt.

Der verschärfte Seekrieg.

Die Wirkung auf Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 6. Februar.

Die genauen Angaben aus dem Atlantischen und den Mittelmeer-Häfen Frankreichs über ausgebliebene Schiffe aus den neutralen Ländern werden durch die französische Zensur unterdrückt. Man weiss nur, dass seit Monatsbeginn besonders in Bordeaux und Marseille der Verkehr gegenüber der vorigen Woche eine merkliche Abnahme aufweist und jetzt noch empfindlich gestört ist.

Der Verkehr der Kohlenlastautos zwischen Rouen und Paris ist durch die Schneeverhältnisse stark beeinträchtigt worden, wodurch die Kohlennot in Paris noch gesteigert wird.

Versenkung eines englischen Dampfers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 6. Februar.

Samstag Mittag wurde bei den Scilly-Inseln ein englischer Dampfer versenkt. Die Mannschaft wurde von einem anderen englischen Schiff gerettet.

Erfolgreicher Luftangriff auf Dünkirchen.

Berlin, 5. Februar. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Ein deutsches Marineflugzeug belegte am 3. ds. abends die Hafenanlagen von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben.

Ein in dem dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückflug noch weit sichtbar.

Truppenverschiebungen in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 6. Februar.

Seit zwei Tagen stockt in Frankreich jeder Güterverkehr.

Auf der Linie nach Besançon wurden gewaltige Truppentransporte festgestellt.

Eingesendet.

An die Bevölkerung der Stadt Krakau.

Bei den verschiedenen Veranstaltungen zugunsten der Kriegsfürsorge im allgemeinen, der galizischen und der Krakauer Unterstützungsbestrebungen im besonderen, hat die Bevölkerung unserer Stadt ihre Mithilfe zu dem edlen Zwecke in der werktätigsten Weise dargetan, um die Wunden, die der Krieg in so schwerem Masse geschlagen hat, nach Kräften zu heilen.

Nunmehr hat das k. u. k. Festungskommando Vorsorge getroffen, um auch seinerseits der Hilfsaktion für die notleidende Zivilbevölkerung der Stadt und des Kronlandes einen Betrag zuzuführen. Zugunsten der armen Kinder Krakaus und für evakuierte Kinder aus Ostgalizien findet Sonntag den 11. Februar, um ½12 Uhr vormittags, im Neuen Stadttheater ein grosses Symphoniekonzert statt, das als eine Veranstaltung vornehmster Art gedacht ist und einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht.

Das k. u. k. Festungskommando wendet sich hiemit an die edelgesinnten Bewohner Krakaus und rechnet damit, dass dieses Konzert nicht nur einen erlesenen Kunstgenuss bieten, sondern dass auch bei diesem Anlasse den humanitären Zwecken, denen der Reinertrag zugedacht ist, ein namhafter Betrag zufliessen wird.

Lokalnachrichten.

Musterung der in den Jahren 1891 bis 1872 einschliesslich geborenen Landsturmpflichtigen.

Der Krakauer Magistrat veröffentlicht eine Kundmachung, in der die in den Jahren 1891 bis 1872 einschliesslich geborenen Landsturmpflichtigen zur abermaligen militärischen Musterung aufgefordert werden.

Stellungspflichtig sind alle in den genannten Jahren geborenen österreichischen und ungarischen Staatsbürger, sowie alle diejenigen Untertanen fremder Staaten, die keinen Nachweis erbringen können, dass sie einem anderen Staatsverbande angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie ihrer Stellungspflicht schon Genüge geleistet haben, sowie auch diejenigen, die bei einer früheren Musterung für geeignet befunden, bei der Präsentierungskommission oder später als ungeeignet beurlaubt wurden.

Von der Stellungspflicht sind ausgenommen: 1. Alle diejenigen, die schon dem aktiven Verbande der Armee als zu Landsturmdiensten verpflichtet angehören, sowie diejenigen, die dem k. k. Schützenverbande Tirols und Vorarlbergs angehören (Standschützen); die Mitglieder anderer zu Landsturmdiensten verpflichteten Korporationen haben bei der Musterung zu erscheinen. 2. Diejenigen, die noch giltig vom Landsturmdienste enthoben sind. 3. Militärgagisten des Ruhestandes und Gagisten a. D. 4. Die in den Versorgungsanstalten für Kriegsinvalide Untergebrachten. 5. Diejenigen, die erst nach dem 30. November 1916 im Superarbitrierungswege (oder neuerlicher Untersuchung) vom gemeinsamen Heeresverbande, der Landwehr oder Gendarmerie oder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder enthoben wurden. 6. Diejenigen, die wegen Unfähigkeit zu jedem Dienste verursachender Gebrechen entweder seinerzeit aus der Standesliste gestrichen wurden oder später ein Befreiungszertifikat vom Landsturmdienste oder ein Entlassungszeugnis (vom Landsturmdienste) erhielten bzw. als Gagisten entlassen wurden (Streichung aus der Evidenz); gewöhnliche Bestätigungen mit dem Befund „Ungeeignet zu jedem Dienst" (Landsturmdienst) befreien von der Musterungspflicht nicht. 7. Diejenigen, die offensichtlich zu Landsturmdiensten mit der Waffe ungeeignet sind (d. i. diejenigen, denen ein Fuss oder eine Hand fehlt, Blinde au beiden Augen, Taubstumme, Blöde oder gerichtlich für geisteskrank Anerkannte, oder mit anderen Geisteskrankheiten Behaftete (wenn der Musterungskommission ein betreffender Beweis für das Gebrechen bzw. für die Krankheit vorgelegt wird. Epileptiker (Fallsüchtige) haben zur Musterung zu erscheinen; bei der Präsentierung sind die Beweise für deren Krankheit vorzulegen.

Die Meldung: Die zur militärischen Musterung Aufgeforderten haben sich spätestens bis zum 15. Februar l. J. beim Magistrat zu melden, zwecks Behebung eines neuen Landsturmlegitimationsblattes, das bei der Musterung vorzulegen ist. Diese Blätter gelten auch als Meldebestätigungen und berechtigen zur freien Eisenbahnfahrt (mit Ausnahme von Schnellzügen).

Die militärische Musterung wird vor einer Landsturm-Musterungskommission in der Zeit vom 3. bis 28. März 1917 abgehalten werden. Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung dieser Kommissionen werden besonders zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Diejenigen, die an den für sie bestimmten Tagen, infolge unüberwindlicher Hindernisse, zur Musterung nicht erscheinen können, haben bei der Nachmusterungskommission zu erscheinen, deren Amtshandlungstermin später bekanntgegeben wird.

Wo und wann die für geeignet Befundenen einzurücken haben, werden sie bei der Musterung erfahren. Den für geeignet Befundenen kann die Musterungskommission in berücksichtigungswürdigen Fällen zwecks Ordnung ihrer Privatangelegenheiten kurze militärische Urlaube erteilen.

Anmeldungsunterlassungen werden in allen Fällen strenge bestraft.

Verzeichnis

über die im Monate Jänner 1917 vom k. u. k. Zivilkommissariat des k. u. k. Festungskommandos in Krakau, wegen Ueberschreitung der Aufenthaltsbewilligung mit Geldstrafen belegten Personen: 1. Kukla Michael 10 K, 2. Barbacka Sophie 5 K, 3. Pietrzak Winzenz 5 K, 4. Mussil Leopold 10 K, 5. Freyrich Josef 5 K, 6. Spira Josefine 10 K, 7. Rab Anna 10 K, 8. Chmura Mar. 10 K, 9. Mirek Anna 5 K, 10. Schlang Mendel 5 K, 11. Zielińska Helena 20 K, 12. Zaborski Ladislaus 5 K, 13. Order Ryfka 3 K, 14. Piątkowki Leon 10 K, 15. Wiśniewska Anna 4 K, 16. Fischer Werker Taube 10 K, 17. Brand Leon 10 K, 18. Mandelbaum Gabryel 10 K, 19. Abrahamer Israel 10 K, 20. Klejnowski Bolesław 10 K, 21. Rydlewski Antoni 10 K, 22. Maternowska Marie 4 K, 23. Horwat Marie 4 K, 24. Jasińska Nina 10 K, 25. Frenkel Betti 20 K, 26. Chodzicka Marie 10 K, 27. Kleinman Emilie 2 K, 28. Steiner Lina 20 K, 29. Silberspitz Anna 10 K, 30. Neuwelt Marie 5 K, 31. Paloge Hirsch 5 K, 32. Kalński Peter 4 K, 33. Górnik Martin 5 K, 34. Hauser Theodor 4 K, 35. Nycz Josef 2 K, 36. Volkmann Maximilian 3 K, 37. Ogonkiewicz Leontine 4 K, 38. Galas Josef 20 K, 39. Freilich Sara 10 K, 40. Magiera Franz 10 K, 41. Wigtarski Johann 5 K, 42. Stak Adolf 10 K, 43. Wiśnitzer Mojżesz 5 K, 44. Wolf Sophie 5 K, 45. Wischner Emilie 5 K, 46. Fränkel Michael 10 K, 47. Szydłowska Marie 10 K, 48. Ziomek Franz 5 K, 49. Jaworowska Marie 3 K, 50. Weiss Romek 6 K, 51. Krebs Honora 4 K, 52. Widrosz Karolina 10 K, 53. Kamedulen-Kloster 10 K, 54. Spira Temora 10 K, 55. Koller Abraham 10 K, 56. Kuczmierczyk Josef 10 K, 57. Grünspann Karoline 6 K, 58. Adamski Walenty 10 K, 59. Reich Nathan 10 K, 60. Manik Kamil 5 K, 61. Pawłowska Antonie 3 K, 62. Łagiewniki-Kloster 5 K, 63. Starnowski Stanisław 3 K, 64. Steiner-Sina 20 K, 65. Friedlich Rosalie 2 K, 66. Bachner Rozalie 1 K, 67. Groblicki Josef 2 K, 68. Dorf Chana 10 K, 69. Bieniarz Władysław 10 K, 70. Bartochowska Agnieszka 2 K, 71. Friedhaber Władysław 10 K, 72. Berger Tadeusz 3 K, 73. Czarnek Ladislaus 4 K, 74. Brylak Wanda 10 K, 75. Hauser Theodor 5 K, 76. Dymek Walenty 10 K, 77. Goldberger Selig 10 K, 78. Augustianer Kloster 10 K, 79. Liebeskind Artur 10 K, 80. Bornstein Markus 10 K, 81. Rappaport Amalie 10 K, 82. Mączka Kamila 10 K, 83. Trzesińska Marya 10 K, 84. Safir Estera 10 K, 85. Lewönbraun Berisch 20 K, 86. Osmańska Marie 20 K, 87. Barber Josef 7 K, 88. Rudzki Josef 10 K, 89. Anisfeld Estera 10 K, 90. Schlesinger Mitzi 20 K, 91. Meitner Rosa 10 K, 92. Kozłowski Tadeusz 10 K, 93. Łuckowski Andreas 10 K, 94. Fieber Rosa 10 K, 95. Więckowski Stanislaus 10 K, 96. Rusek Katarine 10 K, 97. Kalikst Karoline 10 K, 98. Fleter Walenty 10 K, 99. Kozietulski Czesław 10 K, 100. Schroft Antonine 20 K, 101. Jakubowicz Zygmunt 10 K, 102. Salomon Rachela 10 K, 103. Cichy Mikołaj 10 K, 104. Baruch Mojżesz Jakel 10 K, 105. Smoczkowa Franciszka 5 K, 106. Berger Tadeusz 10 K, 107. Krzyżanowska Sophie 10 K, 108. Dziewiński Tomasz 5 K, 109. Jakiewicz Stefan 3 K, 110. Brunner Aron 10 K, 111. Chrząszcz Peter 10 K, 112. Mandel Karl 10 K, 113. Teicher Tilla 6 K, 114. Berkiewicz Hirsch 10 K, 115. Hajdzińska Wiktorya 10 K, 116. Szalwiński Maks 10 K, 117. Meisels Maurycy 10 K, 118. Mitasiński Josef 10 K, 119. Werbel Adolf 10 K, 120. Zimetbaum Regine 10 K, 121. Pieronkiewicz Wojciech 10 K, 122. Kaiser Stanislaus 10 K, 123. Szkowron Walerya 10 K, 124. Gillas Salomon 10 K, 125. Stiglitz Hermann 10 K, 126. Trąbka Anton 10 K, 127. Spatz Izak Wolf 10 K, 128. Stein Edward 10 K, 129. Langer Anna 10 K, 130. Koczmara Marya 10 K, 131. Stöger Rafał 10 K, 132. Zamczyk Natan 10 K, 133. Skrzyńska Hr. Oktavia 10 K, 134 Ratler Fani 10 K, 135. Uderska

Marie 10 K, 136. Krawczuk Bronisław 10 K, 137. Habida Marya 10 K, 138. Mikucki Władysław 10 K, 139. Parvi Kazimiera 10 K, 140. Dusza Anna 10 K, 141. Molik Petronela 10 K, 142. Lemler Mojżesz 10 K, 143. Rosenstrauch Dawid 10 K, 144. Rosenstrauch Sendel 5 K, 145. Hause Pauline 10 K, 146. Briefer Marya 10 K, 147. Schmidt Walenty 10 K, 148. Czyżewicz Wladislaus 10 K, 149. Walenta Stanislaus 5 K. Summe 1314 Kronen.

Die Verpflegung der Stadt. Unter dem Vorsitze des Delegaten des k. k. Statthalters Dr. v. Fedorowicz fand am 4. d. M. die übliche Sitzung der Approvisionierungskommission statt. Kohle. Die Debatte nahm einen bewegten Verlauf. Es wurde darauf hingewiesen, dass alle Warnungen und Ratschläge des Delegaten und der Approvisionierungskommission ganz unbeachtet geblieben sind. Seit mehr als einem halben Jahre wurde nach ausgiebiger, gleichmässiger, regelmässiger und gerechter Verteilung der Kohle das dringendste Verlangen gestellt, und heute steht Krakau von Vorräten vollständig entblösst. Der normale Bedarf der Zivilbevölkerung der Stadt Krakau, die heute 250.000 Einwohner zählt, beträgt an inländischer Kohle für die Wintermonate 14.000 Waggons. Bei 40% Kriegsreduktion dieses Bedarfes, resultiert noch immer ein erforderliches Quantum von 8400 Waggons, was streng gerechnet einem minimalen Wochenbedarf von 350 Waggons entspricht. In der abgelaufenen Woche sind anstatt 350 67 Waggons eingelangt! Die Gemeinde war gezwungen, die Vorräte der städtischen Gasanstalt anzugreifen, um der Zivilbevölkerung auszuhelfen! Koks ist bereits ausverkauft. Es wurde einhellig beschlossen, an das Rayonskommando sowie das Rayonszentralkommando mit der dringenden Bitte nach ausgiebigen, gleichmässig verteilten Kohlensendungen bittlich heranzutreten. Kartoffel. Es herrscht Mangel. Die Gemeinde trifft alle Vorkehrungen, um den Bedarf sicherzustellen. Mehl. Der laufende Bedarf ist gedeckt. Naphtha. Es wird demnächst die Rayonierung eingeführt. Der Wochenbedarf wird für eine Familie auf einen halben, für ein ebenerdiges Haus auf einen halben, für höher gebaute Häuser auf einen, für Werkstätten auf zwei Liter normiert werden. Viehauftrieb unverändert, Preise fest. Preistreiberei. Es wurde beschlossen, gegen die Preistreiberei mit allen Mitteln aufzutreten und die rechtskräftigen gerichtlichen Erkenntnisse öffentlich zu verlautbaren. — Nachträglich erfahren wir, dass infolge Kohlenmangels eine zeitweilige Schliessung der Schulen geplant wird. (Wir haben wiederholt und eindringlich auf die drohenden Gefahren hingewiesen, die infolge der höchst mangelhaften, ganz ungleichmässigen Beschickung des Krakauer Platzes entstanden sind. Anmerkung der Redaktion.)

Brotverkauf. Der Krakauer Magistrat teilt mit: Es gelangte zur Kenntnis des Magistrates, dass Bäcker beim Brotverkauf eine grössere Zahl von Brotkartenabschnitten abnehmen, als ihnen nach dem Gewicht des verkauften Brotes gebührt. Der Magistrat macht im Interesse des Publikums aufmerksam, dass die Brotkarte, ohne den unteren Abschnitt für Mehl, 36 Abschnitte enthält, von denen ein jeder zum Erwerb von 70 Gramm Brot berechtigt, dass somit die Bäcker verpflichtet sind, für die ganze Brotkarte 2 Kilo 52 Dekagramm und für eine halbe Brotkarte 1 Kilo 26 Dekagramm Brot zu verkaufen. Wenn jemand Brot im Gewichte von 1 Kilo kauft, sind dem Bäcker 14 Abschnitte zu je 70 Gramm abzugeben. Der Käufer hat das Recht, den Brotverkauf für jeden Abschnitt zu verlangen, und der Bäcker hat diesem Verlangen unbedingt Genüge zu leisten.

Wetterbericht vom 6. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
5./2.	9 h abds.	752	— 14·6	— 1·6	—	heiter	—
6./2.	7 h früh	754	— 16·4	— 2·5	0	Bodennebel	—
6./2.	2 h nchm.	753	— 8·3	+ 0·3	0	halbheiter	—

Witterung: Heiter, sehr kalt, Morgennebel.

Prognose für den 7. Februar: Frost noch anhaltend, jedoch Trübung mit Temperaturzunahme wahrscheinlich.

Nach Schluss der Redaktion.

Verbleiben unseres Gesandten in Washington?

Rotterdam, 6. Februar. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Der österreichisch - ungarische Botschafter werde in Washington bleiben. Präsident Wilson wünsche dies, damit die Vereinigten Staaten noch einigen Einfluss auf die Behandlung der Gefangenen in den von den Mittelmächten eroberten Gebieten ausüben könne. Er hoffe ausserdem, dass sich mit Hilfe Oesterreich-Ungarns auch in anderer Beziehung eine Besserung der Lage erreichen lassen könnte.

Man betrachtet in Washington den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland noch nicht als unvermeidliches Vorspiel des Krieges.

Theater, Literatur und Kunst.

Symphoniekonzert. Sonntag, den 11. Februar, um halb 12 Uhr vormittags, findet, wie bereits gemeldet unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz Frau Ada von Lukas und Ihrer Exzellenz Frau Wilhelmine Leo im Neuen Stadttheater ein grosses Symphoniekonzert des Festungs-Symphonieorchesters mit folgendem Programm statt: Brahms, I. Symphonie; Beethoven, Klav.erkonzert C-moll; Liszt, Les Préludes, symphonische Dichtung. Die Leitung des Konzertes hat der bekannte Opern- und Konzertdirigent Dr. Hans Pless, der dem Krakauer Publikum bereits aus verschiedenen Symphoniekonzerten bekannt ist. Als Solistin wird die Klaviervirtuosin Fr. Zimmermann mitwirken. Dem Orchester gehört eine Anzahl erstklassiger Berufsmusiker an. Der Reinertrag wird zu gleichen Teilen für arme Kinder Krakaus und für evakuierte Kinder aus Ostgalizien verwendet werden. Der Kartenverkauf, der sich äusserst rege gestaltet, findet an der Tageskasse des Städtischen Theaters statt.

7. Februar.

Vor zwei Jahren.

Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. — An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. — In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vorgehen, die Russen in vollem Rückzug. — Am südlichen Kriegsschauplatze keine Veränderung. — Südöstlich Ypern und südlich des Kanals bei La Bassée wird gekämpft. — Sonst nichts Wesentliches.

Vor einem Jahre.

An der Ostfront keine grösseren Ereignisse. — Auf dem Balkan und an der italienischen Front herrscht im allgemeinen Ruhe. — Zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme heftige Artilleriekämpfe. — Die Stadt Lens wurde wieder vom Feinde heftig beschossen. — In den Argonnen beiderseitige Sprengtätigkeit.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(19. Fortsetzung.)

Mit kurzen Schritten trippelte der kleine Herr dem Gaste entgegen, der ihn um mehr als Haupteslänge überragte. Der ehemalige Kleinhändler verbeugte sich so tief, wie es sein bedenklich vortretendes Bäuchlein erlaubte, vor Herrn von Mellin, ergriff lebhaft dessen dargebotene Hand und bat ihn verbindlich, sich's bequem zu machen.

In seinem breiten Gesichte, von dessen weinroter Farbe der weisse Backenbart abstach, blinzelten freundlich die schlitzähnlichen Aeuglein. Schwerfällig senkte Gehrke sich Mellin gegenüber in einen Sessel und fragte liebenswürdig: Was verschafft mir die Ehre, mein verehrter Herr von Mellin?

Sie würden mir einen grossen Gefallen tun, Herr Kommerzienrat, wenn Sie mir über einige Fragen Auskunft geben wollten, die den ermordeten Rehse betreffen. Nicht wahr — ich bin recht unterrichtet — Sie haben ihn gekannt?

Gehrke rieb sich die Hände; der Diamantring an seinem fetten kleinen Finger funkelte feurig. Er zog die Stirn kraus und neigte bedauernd den Kopf.

Gewiss, gewiss — ich kannte den Verstorbenen von früher, Herr von Mellin, aber — ich fürchte, es ist besser — verzeihen Sie, es ist eine peinliche Sache für mich —

Es werden Ihnen keine Unannehmlichkeiten erwachsen, unterbrach ihn der Rechtsanwalt, aber ich hoffe viel von Ihren Angaben; ich will alles aufbieten, die Spur des Mörders zu finden; meiner festen Ueberzeugung nach ist eine Unschuldige verhaftet. Man schätzt Sie, Herr Kommerzienrat, als einen Ehrenmann — deshalb wandte ich mich an Sie mit dem unbedingten Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit und Genauigkeit Ihrer Aussagen.

Ein Lächeln der Wichtigkeit und geschmeichelten Eitelkeit verklärte das Vollmondgesicht des dicken Herrn. Er verbeugte sich mit demütiger Abwehr solchen Lobes. Freilich, freilich, meinte er, wenn es sich um die Entlastung einer Unschuldigen handelt, dann begreife ich, dass man die Vergangenheit des Ermordeten bis in die geheimsten Winkel ausspüren möchte, in der Hoffnung, eine aufklärende Spur zu finden. Zumal in diesem Falle — denn sehen Sie, Rehse hatte sich leider erbitterte Feinde zugezogen; Sie haben die dunkle Geschichte mit den Kohlenbohrungen schon aus den Zeitungen erfahren; diese brauche ich Ihnen also nicht zu verraten....

Aber Sie können mir alles bestätigen?

Gehrke zuckte die Achseln: Zu meinem Bedauern — es stimmt alles. Sehen Sie, mein Verehrtester — er dämpfte die Stimme zu einem geheimnisvollen Flüstern herab — Rehse hat sich das Vertrauen, die Achtung unserer Gesellschaft und aller Herren vom Aufsichtsrate nie wieder errungen. Niemand konnte sich daher entschliessen, an seiner letzten Ehre teilzunehmen, wenn auch keinerlei Beweise einer bewussten Unredlichkeit gegen ihn vorlagen.

Mellin wiegte gedankenvoll den Kopf. Sollte Rehse mit Vorsatz die Gesellschaft hintergangen haben? Ein unglückseliger Zufall hatte vielleicht die Hand im Spiel; ich kann mir einen wissentlichen Betrug schwer mit seiner Persönlichkeit und seinen Taten zusammenreimen.

Ich will keine bestimmten Beschuldigungen ausgesprochen haben — wie gesagt, es fehlt uns für solche der Beweis; aber — bedenken Sie, Herr von Mellin: die Gesellschaft „Freya" beauftragt ihren langjährigen Beamten, den Chemiker Rehse, Bohrungen auf Kohle vorzunehmen auf einem gewissen Terrain. Man schenkt seinen festen Versicherungen unbedingten Glauben, dass das Grundstück wertlos sei. Merken Sie wohl auf — man setzt nicht den geringsten Zweifel in seine Aussagen, weil man ihn als Vertrauensmann betrachtet. Da verbreitet sich nach einiger Zeit das Gerücht von einem Kohlenfunde auf dem nämlichen Grundstücke; ein gewisser Mühlberg hat es gekauft, und nun liefert das angeblich wertlose Terrain in kurzer Zeit überraschend reiche Erträge.

Das ist auffallend, gewiss. Es wäre möglich, dass Rehse tatsächlich Kohle gefunden, die Sache verheimlicht und Mühlberg als Strohmann vorgeschoben hätte, um das Grundstück zu kaufen und den Gewinn mit ihm zu teilen. Es wäre möglich, meine ich. Ein Beweis dafür wäre aber nur dann gegeben, wenn man mit Bestimmtheit eine persönliche Bekanntschaft und geschäftliche Beziehungen zwischen den beiden nachweisen könnte, wenn ausserdem Rehses Lebensweise sich von jenem Zeitpunkt ab in verdächtiger Art verändert hätte. Sind diese Punkte untersucht worden?

BÜCHERSCHAU.

Bei Süd- und Bug-Armee 1915. Kriegsberichte von Offizieren des AOK. Linsingen. Geheftet M 1.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) — Die hier vereinigten Berichte sollen die Erinnerung an jene Monate auffrischen, in denen die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linsingen zunächst von Ungarn über die Karpathen nach Galizien, dann in Galizien bis zur Zlota Lipa, später von Lemberg aus am polnischen Bug entlang bis nach Brest-Litowsk und schliesslich ostwärts bis Pinsk und in die wolhynischen Sümpfe vordrangen. Schon diese knappe Inhaltsangabe lässt erkennen oder wieder vor dem Gedächtnis aufleben, um welch gewaltige Leistungen es sich hier handelt; und die vortreffliche Darstellung, die von zwei zum Stabe des AOK. Linsingen gehörenden Offizieren (Hauptmann Kurt Pehlemann und Leutnant d. Res. Karl Mönckeberg) herrührt, wird auch literarisch diesen Leistungen in vollem Masse gerecht, schildert Märsche und Kämpfe, Arbeit und Rast, Menschen und Landschaft in lebendigster Anschaulichkeit, die durch zahlreiche Abbildungen noch unterstützt wird. Den Wert des kleinen Buches erhöht der Umstand, dass die Berichte, als von Offizieren eines Armeestabes herrührend, in gewissem Sinn urkundlichen Charakter tragen, der dadurch betont wird, dass sie grösstenteils seinerzeit vom Wolffschen Bureau an die deutschen Zeitungen weitergegeben wurden. Wer sie damals in der Tagespresse gelesen hat, wird sich freuen, sie jetzt in hübscher handlicher Form gesammelt wiederzufinden.

Deutschland und Polen. Von Frederik Böök aus dem Schwedischen von Friedrich Stieve. F. Bruckmann A.-G., München. — Diese Schilderungen reihen sich den während des Krieges so zahlreich erschienen an, die sich zur Aufgabe gestellt haben, Deutschlands Organisationstätigkeit in den besetzten Provinzen zu verherrlichen. Auch der Schwede Böök unternimmt es in der vorliegenden Schrift, seine Eindrücke, die er in den besetzten polnischen Gebieten erworben hat, wiederzugeben und die Ordnung, die die deutschen Verwaltungsbehörden in Polen geschaffen haben, zu rühmen. Es sind dies stimmungsvolle Eindrücke, die den Zweck verfolgen, dem neutralen und feindlichen Auslande zu zeigen, welche Kulturaufgabe die Deutschen bereits in Polen geleistet haben, und dass ein selbständiges Polen nicht mehr zu den Utopien gehören kann.

Ein Bilderband über Russland. Mitten im Kriege ein Buch, das Russlands Völker und Gegenden schildert mit ruhiger Objektivität, das mag auf den ersten Blick überraschen. Kaum ein Werk der Kriegsliteratur war aber nötiger als dieses, denn von allen unseren Feinden ist keiner so wenig bekannt wie Russland, dessen endlose Ebenen sich weit hinter unseren Ostgrenzen dehnen. Das Buch, das in der im Delphin-Verlag München erscheinenden Sammlung „Die ganze Welt im Bilde" erschienen ist (Preis kart. M 2.—), zeigt in 205 mustergültigen photographischen Abbildungen das russische Land, seine Menschen und ihre Kultur. In reicher wechselnder Folge sehen wir Bilder aus Petersburg und Moskau, von derWolga und der Weichsel, vom Ural und der Krim, vom Eismeer und vom Kaspischen Meer — selbstverständlich sind auch die besetzten Gebiete berücksichtigt worden. Von den verschiedenen Volksstämmen, von Landwirtschaft, Verkehr, Volkssitten u. -Trachten, gibt das Buch die anschaulichste Vorstellung. Die Baukunst zeigt in den grossen Städten überraschend reiche, malerische Formen. Das meiste ist hier zum erstenmal ausserhalb Russlands veröffentlicht. Wo das Bild nicht ausreicht, tritt der Text ergänzend hinzu, der über die Verhältnisse des Landes das mitteilt, was jeder Deutsche von seinem stärksten Feinde wissen muss. In der gleichen Sammlung erschien im Sommer der Band über die Türkei.

„Die Roesnerkinder." Ein Stück Kunst- und Kulturgeschichte aus der Alt-Wiener Zeit. Herausgegeben von Dr. Wolfgang P a u k e r. Mit vielen zeitgenössischen Bildern. 504 Seiten. Wien, F. Tempsky. — Der gelehrte Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Dr. Wolfgang Pauker, hat mit der Zusammenstellung und Herausgabe des vorliegenden Buches, eines eigenartigen Werkes, an das viel Fleiss und Sorgfalt gewendet worden ist, etwas ganz sehr ansprechendes geschaffen: einen Kulturspiegel des alten Wien, ein Abbild der Kaiserstadt an der Donau in den Wandlungen der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, besonders ihres damals zu grosser Entwicklung gediehenen Kunst- und Theaterlebens. Keine langweilige Geschichte in wohlabgewogenen Kapiteln, sondern eine Art Improvisation: aus geschickt aneinander gereihten Briefen, Tagebuchnotizen und anderenAufzeichnungen, welche der gebildete Priester im Klosterneuburger Stifte und bei einigen Altwiener Familien vorfand. Und was das reizvollste ist: die ganze Darstellung ist in den engen Rahmen einer Familiengeschichte gespannt. Hinterlassene Papiere des Chorherrn Ambros Roesner haben Pauker veranlasst, den Schicksalen seiner Familie nachzugehen und da ist er zu der überraschenden Erkenntnis gelangt, eine wie bedeutende Rolle diese im Theater- und Kunstleben des alten Wien gespielt hat. Die Roesners sind eine preussisch-schlesische Familie. Der Vater war zuerst Sänger, dann Schauspieler und zum Schlusse ein berühmter Gesangsprofessor am Wiener Konservatorium. Die Mutter, eine Tochter des berühmten Kapellmeisters Christian Gottlieb Neefe, der als der erste wirkliche Lehrer Beethovens anzusehen ist. Das Elternpaar war lange Jahre hindurch an den k. k. Hofbühnen tätig und hat deren wechselvolle Schicksale in finanzieller und künstlerischer Hinsicht mitgemacht. Von den drei Söhnen widmeten sich zwei, Ambros und Anton, der geistlichen Laufbahn, der dritte, Karl, wurde einer der bekanntesten Architekten und Baukünstler des Vormärz. Er stand dem Kreise der Nazarener (Cornelius, Schnorr, von Steinle) und den Wiener Vertretern dieser Richtung Führich und Kupelwieser geistig und freundschaftlich sehr nahe und hat sich durch zahlreiche Kirchenbauten (Johann von Nepomuk-Kirche in der Praterstrasse, Dom in Diakovar usw.), sowie durch seine Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste einen berühmten Namen geschaffen. Zahlreiche Reisen führten ihn nach Rom und in die grossen Städte des Auslandes, in denen er sehr wertvolle Eindrücke gewann, die seinem Briefwechsel erheblichen kulturhistorischen Wert verleihen, insbesondere in jenen Teilen, in welchen von den Wandlungen in der Kirchenbaukunst die Sprache ist. Auf das zu jeder Zeit interessante Gebiet der Theatergeschichte führen die Aufzeichnungen seines Oheims Hermann Neefe, welcher als ein gesuchterTheatermaler die grossen und kleinen Hauptstädte ganz Europas durchwanderte und mit den hervorragendsten Kunst- und Zeitgenossen in Berührung kam. Kein bekannterer Name aus dem politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Wien der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts und zuweilen darüber hinaus fehlt in dem Kreise der Persönlichkeiten, von denen uns dieses Buch in chronikartiger und tagebuchartiger Form erzählt. Zahlreiche, sorgfältig ausgewählte Abbildungen und eine gediegene äussere Ausstattung geben ihm den Charakter eines Prachtwerkes.

Dr. Friedrich Fischl.

„Der rechte Liebhaber des Schicksals." Roman von Albert S t e f f e n. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geheftet M 4.—, gebunden M 5.—. Der junge Schweizer Dichter Alb. Steffen wurde vor kurzem durch einen Preis der Schweizerischen Schiller-Stiftung ausgezeichnet. Es ist zu hoffen, dass diese auch einem breiteren Publikum sichtbare Anerkennung auf diesen Dichter in höherem Grade die Aufmerksamkeit lenken wird als es bisher, trotzdem Steffen bei den Eingeweihten längst in Ehren steht, geschehen ist: eine Aufmerksamkeit, welche er vollauf verdient. Sein neues Buch „Der rechte Liebhaber des Schicksals" beweist wiederum, dass wir in Steffen nicht nur einen feinen, zartgestaltenden Dichter besitzen, sondern einen Ethiker von eigener Prägung und von Tiefe. Die Art, wie er das Verhältnis und die innere Spannung zwischen einem jungen Mann und einem jungen Weibe durch Konflikte des rein Menschlichen prüft und läutert, ist um so wertvoller, als die Gewissensverfeinerung bei Steffen nicht eine selbstzerstörerische, selbstverdächtigende Macht sondern immer nur eine klärende, reinigende und kräftigende ist. Steffen geht seinen eigenen Weg auch als Erzähler, er führt seine Menschen fast symbolisch durch die Stationen ihrer Entwicklung und bleibt dabei immer anschaulich, erfinderisch und überraschend.

„Die verschwundene Gattin." Satirisch-humoristischer Roman von J. Storer Clouston. Autorisierte Uebersetzung von Anna Kellner. Geschmackvoll broschiert M 2.—. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin W 35. — Ein geistvoller Autor voll Humor und Laune tritt uns in Storer Clouston entgegen. Unerwartetes und Ueberraschendes bringt etwas Verblüffendes in die spannende Detektivgeschichte mit reizvollen Verwicklungen und Wendungen, die jeden Leser köstlich unterhalten wird. Eine besondere Würze der Erzählung ist die unaufdringliche, aber darum nicht minder ergötzliche Satire: Die sensationslüsterne Presse Londons mit ihren rücksichtslos draufgängerischen Berichterstattern, die oft genasführte Polizei, die närrische Leichtgläubigkeit der Zeitungsleser — das alles wird von dem genialen Spottvogel Storer Clouston wie in dem Zerrspiegel eines Lachkabinetts vor Augen geführt..

Sprachenlernen, Zahlenmerken, eine sinngemässe Vorbereitung auf Prüfungen machen jeden Schüler, jeden geistig Arbeitenden, überhaupt jeden Menschen leistungsfähiger. Nicht eine ungeordnete Masse von Gedächtnisstoff, sondern nur klare Durchdringung, vielseitige Beherrschung des Arbeitsgebiets machen wahre Bildung aus. Zu solcher Geistesschulung will Alfred Leopold Müllers Buch „Praktische Gedächtnispflege" (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, geheftet M 1.60, geb. M 2.25) anleiten. Das Bändchen bietet keine graue Theorie, sondern nach einer kurzen Darlegung der körperlichen Grundlagen aller geistigen Arbeiten praktische Anregungen für das Verständnis von 14—20-jährigen Schülern, die auch jedem Erwachsenen ein genussreiches Lesen und fördernde Anregungen bieten. Auf geistige Schulung, nicht auf Gedächtniskunst und -künstelei kommt es dabei dem Verfasser an. Aufgabe eines jeden sollte es sein, sich so geistig zu kräftigen, jede Gelegenheit zur Ertüchtigung wahrzunehmen. Vergegenwärtige sich nur jedes Elternpaar, jeder Schüler, welch ungeheurer Verlust ein volles Lebensjahr, ein Jahresopfer an Kraft, Zeit, Geld ist, und schule er daher beizeiten sein Gedächtnis!

„Tornister-Humor", Band 33: „H e i l K a i s e r D i r", Band 34: „Z e p p e l i n - A n e k d o t e n". Berlin, Verlag der „Lustigen Blätter". (Preis 25 Pfennige pro Stück.) — Das erste Bändchen erschien rechtzeitig zum Geburtsfest Kaiser Wilhelms II. und enthält neben Huldigungsgedichten und Aussprüchen Seiner Majestät, eine Reihe überaus gelungener Scherze mit Bildschmuck, auch in Karrikatur, ein kleines Geburtstagsangebinde für das deutsche Volk, von wirklich hohem künstlerischen und literarischen Wert. Das Heftchen über den Grafen Zeppelin ist in sechs Kapiteln eingeteilt, deren erstes Zeppelin vornehmlich als Kriegshelden im Jahre 1870 schildert; das zweite behandelt die Jahre des Ringen und Mühens, das dritte heisst „Wem der grosse Flug gelungen", das vierte zeigt Zeppelin als populärsten Mann Deutschlands, das fünfte schildert Zeppelin im Kriege und das sechste heisst „Zukunftsmusik". Auf den 64 Seiten des Bändchens ist eine Kulturgeschichte des deutschen Volkes und seines technischen Aufschwungs in Wort und Bild, Witz und Vers niedergelegt und wir müssen staunen, wie es der Verlag der „Lustigen Blätter" versteht, seine Sammlung "Tornister-Humor" immer wieder um neue Schätze zu bereichern, immer wieder das der Sammlung gesetzte Ziel höher zu stellen und wahre Fundgruben für deutsches Wesen, deutsches Gemüt und deutschen Humor zu erschliessen.

„Detektiv Frank." Dieses von der Verlagsfirma Gustav Röttig u. Sohn in Sopron verlegte Sammelwerk ist kein „Abklatsch der Sherlok Holmes-Serie" Connan Doyles! Der Autor desselben, U. T a r t a r u g a, (Pseudonym für den Wiener Polizeikommissär E h r e n f r e u n d) der sich durch seinen vierbändigen „Wiener Pitaval", seine zahlreichen Kriminalromane, namentlich aber durch die glänzenden Darstellungen berühmter Kriminalfälle in der Tagespresse und in der Reklam'schen Universalbibliothek einen guten Ruf erworben hat, gehört nicht zu den Nachtretern des erwähnten englischen Schriftstellers. Der Leser kommt bei „Detektiv Frank" nicht aus der Spannung, hat aber immer die Befriedigung, reale Wirklichkeit zu erleben und Einblick in das Getriebe heutiger Kriminalistik zu gewinnen. Dergestalt ist aber diese Ausgabe belehrend und erziehend und dazu berufen, die einschlägige Schundliteratur endgültig aus dem Felde zu schlagen.



FINANZ und HANDEL.

Zuckererzeugung der Welt. Die nachfolgenden Zusammenstellungen geben ein Bild über die Höhe der Erzeugung in den letzten Betriebsjahren unter Anführung der hauptsächlich in Betracht kommenden Gebiete. Es wurden erzeugt (in Tonnen):

Rohrzucker

	1916/17	1914/15
Europa (Spanien)	6.000	7.376
Britisch-Indien	2,400.000	2,460.573
Java	1,595.260	1,303.045
Uebriges Asien	650.000	505.000
Afrika	530.000	523.788
Amerika, Ver. Staaten	1,277.000	1,105.560
Kuba	3,400.000	2,592.667
Uebriges Amerika	1,242.000	1,378.533
Australien	310.000	348.408
Zusammen	11,410.260	10,224.950

Seit Ausbruch des Weltkrieges hat die Erzeugung von Rohrzucker also um 1,185.310 Tonnen zugenommen. In noch grösserem Umfange aber hat die Erzeugung von Rübenzucker abgenommen. Es wurden erzeugt (in Tonnen):

Rübenzucker

	1916/17	1914/15
Deutschland	1,600.000	2,600.000
Oesterreich-Ungarn	1,000.000	1,602.300
Russland	1,500.000	1,688.000
Uebriges Europa	1,175.000	1,692.900
Amerika, Ver. Staaten	846.000	646.260
Amerika, Kanada	14.000	13.980
Zusammen	6,135.000	8,243.440

Die Erzeugung von Rübenzucker hat sich also seit Ausbruch des Krieges um 2,108.440 Tonnen verringert. Im ganzen betrug der Rückgang der Erzeugung von Rohr- und Rübenzucker auf der Erde 923.130 Tonnen.

Programm der Vorträge im „Kollegium“

Rynek A-B, 39

vom 6. bis 10. Februar.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Dienstag den 6.: Prof. **St. Górka**: „Die Geschichte der Kunst“.
Mittwoch den 7.: Dr. **A. Beauprè**: „Das deutsche Theater“.
Donnerstag den 8. Februar: Prof. **Walek-Walewski**: „Das polnische Lied“.
Freitag den 9.: **K. Czapiński**: „Heinrich Ibsen und seine Erstlingswerke“.
Samstag den 10. (6 Uhr nachm.): Dr. **J. Reinhold**: „Die französische Sprache“.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 6. bis 11. Februar 1917.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag den 6.: „Lygia“.
Mittwoch den 7. um halb 4 Uhr nachm.: „Peter und Paul im Schlaraffenland“; abend: Geschlossen.
Donnerstag den 8.: „Lygia“.
Freitag den 9. um halb 4 Uhr nachm.: „Peter und Paul im Schlaraffenland“; abends: Geschlossen.
Samstag den 10. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Der gepanzerte Gefährte“; abends: „Der Vogelhändler“. Neuaufführung.
Sonntag den 11. um halb 4 Uhr nachmittags: „Lygia“; abends: „Auf Ferien“.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 6. bis 11. Februar 1917.
Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Dienstag den 6.: „Wilki w nocy“.
Mittwoch den 7. populäre Vorstellung bei ermässigten Preisen: „Nasi najserdeczniejsi“. Lustspiel in 4 Akten von W. Sardou.
Donnerstag den 8.: „Wilki w nocy“.
Freitag den 9.: „Pod blask słoneczny“. Bühnenpastell in 5 Akten von J. Wiśniowski.
Samstag den 10.: „Sawantki“. Lustspiel in 5 Akten von Molière, übersetzt von L. Rydel.
Sonntag den 11. um halb 12 Uhr vormittags: Symphonisches Konzert; um 3 Uhr nachm. bei halben Preisen: „Faun“. Lustspiel in 3 Akten von Knoblauch; abends: „Sawantki“.

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 5. bis 7. Februar:
Kriegswochenbericht. Aktuell. — **Der Reis in China.** Naturaufnahme. — **Der Todesjockey.** Grosses fesselndes Drama vom Rennplatz in vier Akten. — **Baby tanzt Tango.**

„NOWOSCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 5. bis 7. Februar:
Homunkulus I. Die Entstehung des künstlichen Menschen Drama in vier Akten. — **Die neueste Kriegswoche.**

„SZTUKA“ Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 31. Jänner bis 6. Februar:
In Satans Macht. Sensationsdrama in fünf Akten. — **Wenn man Verwandte hat.** Amerikanisches Lustspiel in zwei Akten.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 5. bis 8. Februar:
Eikowoche. — **Der Dümmste im Dorfe.** Komisches Lustspiel in zwei Teilen. — **Onkelchen als Zahnarzt.** Komisch. — **Der Ring des Schicksals.** Kriminalschauspiel in vier Teilen.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 2. bis einschliesslich 8. Februar.
Wie ich Detektiv wurde. Drama in vier Teilen. — **Die Vogelmama.** Lustspiel. — **Holzflösserei in Schweden.**

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 20. Programm vom 2. bis einschliesslich 8. Februar.
Traviata. Ein Opernfilm nach der gleichnamigen Oper in fünf Akten. Musik nach dem Original zusammengestellt von Kapellmeister M. T. Rudnicki unter gefl. Mitwirkung des Herrn Prof. Kopystyński. Ausserdem ein höchstkomischer Trickfilm in Zeichnung **„Kapitän Grogg im Luftballon“** von Bergdahl.

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 2. bis einschliesslich 8. Februar.
Die schwarze Kugel. Nordiskfilm. Drama in drei Akten. — **Der Hausherr geht einkaufen.** Lustspiel in drei Akten.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: **Dr. Otto Rank.** Drukarnia Ludowa in Krakau.